



Weisheiten aus meinem nicht digitalen Garten

Klaus C. Ewald

■ Haupt



BRISTOL-STIFTUNG
Ruth und Herbert Uhl-Forschungsstelle
für Natur- und Umweltschutz

Bristol-Schriftenreihe Band 62



BRISTOL-STIFTUNG
Ruth und Herbert Uhl-Forschungsstelle
für Natur- und Umweltschutz

Haupt
NATUR

Herausgeber
Ruth und Herbert Uhl-Forschungsstelle für Natur- und Umweltschutz,
Bristol-Stiftung, Zürich
www.bristol-stiftung.ch

Weisheiten aus meinem nicht digitalen Garten

Klaus C. Ewald

Prof. em. Dr. phil. II habil. und Obergärtner Palazzo Piccolo Gerzensee

Pikiert, umgetopft, gejätet und gegossen von Gregor Klaus

Haupt Verlag

Verantwortlich für die Herausgabe
Bristol-Stiftung. Stiftungsrat: Dr. René Schwarzenbach, Herrliberg;
Dr. Mario F. Broggi, Triesen; Prof. Dr. Klaus Ewald, Gerzensee; Martin Gehring, Zürich

Managing Editor: Dr. Manuela Di Giulio, Natur Umwelt Wissen GmbH, Zürich

Adresse des Autors:

Klaus C. Ewald
Prof. em. Dr. phil. II habil.
Petit Palais
Dorfstrasse 11
3115 Gerzensee
email: klaus.ewald@bluewin.ch

Redaktion

Dr. Gregor Klaus, Wissenschaftsjournalist, Rothenfluh

Layout: Jacqueline Annen, Maschwanden

Umschlag und Illustration

Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Zitierung

EWALD, K.C., 2019: Weisheiten aus meinem nicht digitalen Garten. Zürich, Bristol-Stiftung; Bern, Haupt. 187 S.

Der Haupt Verlag wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2020 unterstützt.

ISBN 978-3-258-08161-8 (Buch)

ISBN 978-3-258-48161-0 (E-Book)

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2019 Haupt Bern

Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlages ist unzulässig.

www.haupt.ch

Zum Geleit

Dieser Band ist kein «normales» Gartenbuch, wie sie zu Dutzenden in den Buchhandlungen stehen, mit Hochglanzfotos und Anleitungen für den perfekten Gemüseanbau versehen. Es ist ein Garten-Tagebuch unseres Stiftungsratsmitgliedes Klaus Ewald. Er schrieb bereits seit einiger Zeit sein jährliches Gartenjournal, und wir mussten regelmässig über seine Erzählungen schmunzeln. Wir regten darum an, daraus eine Schrift zu gestalten.

Im vorliegenden Band schildert er nun sein intensives Gartenwirken in Kurzgeschichten, mit viel Liebe zum Detail. Er hat sich mit Akribie und Ordnungssinn in sein Gartenabenteuer gestürzt. Leidenschaft spricht aus seinen Texten, wobei Leidenschaft immer auch mit Leiden einher geht. Er regiert den Garten seines Schlösschens – dem Petit Palais – als «König», aber ausgestattet mit viel Sachverstand. Seine Texte sind voller Emotionen, er zeigt Freude an den kleinen Wundern dieser Erde, ohne seine gesellschaftskritische Ader zu verleugnen. Dies betrifft eine gewisse Abneigung gegen das digitale Zeitalter und seine Auswüchse oder den dreifachen ökologischen Fussabdruck von uns Menschen.

Klaus Ewald schafft erstaunliche Sprünge zwischen Garten und Gesellschaft und hüpfte in die weite Welt hinaus und wieder zurück in seinen Garten. Seine Erzählweise ist mit der französischen Gartenkunst und dem entsprechenden Sprachschatz verknüpft. Wir danken Klaus Ewald für sein Schluss-Bouquet in der langjährigen Bristol-Reihe und dem Redaktor Gregor Klaus für die Begleitung des Werkes.

Mit diesem Werk schliesst die Bristol Stiftung ihre Aktivitäten. Wir danken aus diesem Anlass auch unserem bewährten Bristol-Team mit Silvia Ruppen, der Titelblattgestalterin seit der ersten Stunde, der Erstellerin des Layouts Jacqueline Annen und unserer Schriftenleiterin Manuela Di Giulio und dem Haupt Verlag für den Druck und Vertrieb der bisher erschienenen Bände. Wir gedenken dem langjährigen Mitwirken von Ruth Landolt bei der Betreuung der Bristolreihe.

Seit 1993 konnten wir 60 Studien veröffentlichen. Unser erklärtes Stiftungs-Ziel war es, im Naturschutz zwischen Forschung und Anwendung Brücken zu bauen und projektbezogen zu wirken. Der Philanthrop Herbert Uhl aus Baden-Baden und Schaan (FL) ermöglichte uns dieses Wirken, welches er bis zu seinem Tode im Jahre 1997 intensiv begleitet hat. Er setzte seine Stiftung als Erbe ein und brachte so dieses langjährige Wirken der Bristol-Stiftung ins Rollen. Seit der Weltfinanzkrise 2008 schmolzen die Zinserträge der Stiftung allerdings gegen Null, was uns nicht mehr erlaubte, bei ungeschmälertem Kapital von den Erträgen zu wirken. Der Stiftungsrat beschloss darum seine weiteren Tätigkeiten durch den Abbau des Kapitals zu finanzieren. Damit war ein Ende der Aktivitäten absehbar. Das ist nun nach 30 Jahren erreicht. Wir danken den vielen Mitbeteiligten an diesem langjährigen Wirken und sind stolz darauf, viele ausgezeichnete Arbeiten veröffentlicht zu haben. Wir sind hoffnungsvoll, dass die Bristolreihe im Haupt Verlag durch eine andere Stiftung übernommen werden kann, sodass für eine gewisse Kontinuität gesorgt sein wird.

Der Stiftungsrat

Rene Schwarzenbach, Präsident
Mario F. Broggi, Klaus C. Ewald,
Martin Gehring

Inhalt

Zum Geleit	5
Dank	9
Präludium	11
Garten-Haus	17
Garten-Geschichte	19
Garten-Berichte	26
Garten-Beete	30
Garten-Acker	34
Garten-Topf	35
Garten-Boden	37
Garten-Uhr	41
Garten-Tag	44
Garten-Jahr	47
Garten-Arbeiten	59
Garten-Bauer	63
Garten-Roboter	64
Garten-Wetter	65
Garten-Sumpf	66
Garten-Sturm	69
Garten-Wüste	69
Garten-Frost	71
Garten-Verdun	73
Garten-Sprüche	76
Garten-Sorten	84
Garten-Ernte	87
Garten-Bohnen	89
Garten-Melone	90
Garten-Tomate	90
Garten-Kohl	92
Garten-Rüebli	94
Garten-Kartoffeln	96
Garten-Peterli	96
Garten-Ingwer	96
Garten-Dahlien	97
Garten-Giganten	98
Garten-Triebe	100
Garten-Frische	101
Garten-Gerüche	102

Garten-Baum	103
Garten-Lager	106
Garten-Freuden	109
Garten-Training	109
Garten-Frische	110
Garten-Düfte	110
Garten-Farben	111
Garten-Ethik	136
Garten-Gedichte	138
Garten-Kraut	141
Garten-Mitwelt	143
Garten-Divas	145
Garten-Tiere	147
Garten-Vögel	149
Garten-Reptilien	151
Garten-Insekten	153
Garten-Bestäuber	155
Garten-Spinnen	156
Küchen-Zoo	157
Garten-Floh	157
Garten-Plagen	158
Garten-Schnecken	158
Garten-Katzen	161
Garten-Zünsler	163
Garten-Dachs	165
Garten-Schnaken	166
Garten-Wespen	166
Garten-Lärm	166
Garten-Gestank	166
Garten-Geballer	167
Garten-Zehnten	167
Garten-Gift	170
Garten-Burnout	171
Garten-Bibel	172
Garten-Küche	174
Garten-Kräuter	177
Garten-Abfall	179
Garten-Dinieren	181
Garten-Philosophie	182
Portrait Des Autors	187

Dank

Ich bedanke mich herzlich bei den Kollegen des Stiftungsrates der Bristol Stiftung, die spontan der Idee des Ratsmitgliedes PD Dr. Mario F. Broggi zustimmten, meine Gartenberichte als letzten Band unserer Schriftenreihe herauszugeben.

Dr. Gregor Klaus, mit dessen Mitautorschaft ich vor zehn Jahren «Die ausgewechselte Landschaft» herausgeben konnte, danke ich wiederum für seine stupende Sprachbegabung und Fertigkeit, meine Sprachrohlinge in beste Form zu bringen.

Meinem Hund Fritz – der Welsh Terrier Fripouille Robin von Burg Grufenstein –, der wie der Hund zum Tritt zu mir gelangt ist und seinen Lebensabend mit dem meinigen auf lebenswürdige und unterhaltsame Weise verbringt, danke ich als treuem Katzenjäger!

Gerzensee im März 2019

Klaus C. Ewald

Präludium

Wie kam der Professor in den Garten? Dazu muss ich etwas ausholen, wie ich das so oft in meinem Leben tun musste, auch wenn mir regelmässig vorgeworfen wird, ich würde immer bei Adam und Eva beginnen.

Im Elternhaus hatten wir einen Garten. Doch die Eltern waren mit den acht Kindern vollauf beschäftigt. Haushaltshilfen wie Waschmaschine, Kühlschrank, Tiefkühlgerät und Mixer fehlten genauso wie die Zeitvernichtungsmaschinen TV, Smartphone und Tablet. Der Vater war neben dem Beruf als Primarlehrer Jugendgerichtsschreiber und gesuchter Regisseur schwankfreier Aufführungen von Dorftheatern. Die Mutter nähte und strickte zusätzlich zu den Haushaltsarbeiten, die sie von morgens 6 Uhr bis Mitternacht ausfüllten. Daher war der Garten ein Nebenschauplatz des Familienlebens.

Ein Klarapfelbaum, ein weiterer Apfelbaum unbekannter Sorte, ein Quittenbaum und viele Beerensträucher füllten einen grossen Teil des Gartens. Der Alpengarten (eine typische Gartengestaltungsidee der 1930er-Jahre) benötigte nur einen geringen Unterhalt, ebenso die Cotoneaster und Mahonien als Bodenbedecker aus der gleichen Gartenbauperiode. Es blieb nur wenig Zeit und Platz, wo die Mutter Blumen ziehen konnte. Es waren daher die Kinder, die jäten und Steine einsammeln mussten.

Mit etwa 15 Jahren begann ich mich für Gartenarbeit zu interessieren. So lernte ich den Umgang mit Himbeeren und Brombeeren wie auch deren Schnitt und Vermehrung. Das war es dann allerdings auch schon – ausser dass ich lernte, mit Dornen und Stacheln umzugehen! Diese Fähigkeit kann das Leben ganz entscheidend erleichtern.

Meine Kenntnisse zu den einheimischen Tier- und Pflanzenarten waren seit den Sonntagsspaziergängen mit dem Vater schon so breit, dass ich den Kommilitonen der Pharmazie beim Erstellen des Herbars mühelos dabei helfen konnte, deren «Heuhaufen» zu bestimmen. Während des Studiums der Botanik habe ich in den Bestimmungsübungen die Artenkenntnis weiter verbreitert und vertieft. In der Zoologie habe ich in den Bestimmungsübungen etliches lernen können. Das biologische Wissen und die Artenkenntnis – die angesichts der unvorstellbaren Artenfülle immer noch gering war – kamen mir bei den Feldexkursionen zugute, welche ich bereits als Student und Assistent leitete.

Obwohl ich beim Schweizerischen Bund für Naturschutz als wissenschaftlicher Mitarbeiter – meine erste Stelle nach dem Doktorat – vor allem Schreibtischtäter war, nutzte ich alle Aussentermine und Augenscheine, um mit der Natur im Gespräch zu bleiben. Horizontweiternd, prägend und vertiefend für meine Natur- und Landschafts-Affinität war der halbjährige Aufenthalt – heute heisst das zwingend Postdoc! – an der Universität Hannover. Am Institut für Naturschutz und Landschaftspflege habe ich mich gezielt und intensiv weitergebildet. Zu der dortigen grünen Fakultät gehörten auch die Institute für Gartenbau, für Landschaftsplanung sowie für Geschichte der Landschaftsarchitektur. Der wissenschaftliche Gartenbau (er führt zum Dr. horticult.!) und die Gewächshausgärtnerei faszinierten mich und aktivierten wohl meine gärtnerischen Gene.

Das Tüpfelchen auf dem «i» war die Lage der Institute der grünen Fakultät am Grossen Garten von Herrenhausen, also den Königlichen Gärten. Der häufige Aufenthalt in diesem faszinierenden Barockgarten sowie «son et lumière» unter Händels Klängen der Feuerwerksmusik liessen den Funken auf mich springen und die lebenslange Liebe zu historischen Gärten in mir aufblühen. Kein Wunder erstarre ich 40 Jahre später zur Salzsäule beim Blick auf das Barockgärtlein im Garten des Petit Palais in Gerzensee, meinem heutigen Wohnsitz.

Während der Berufsjahre hatte ich zwei Mal eine Mietwohnung mit Gartenanteil; doch sowohl in Freiburg im Breisgau als auch in Birmensdorf bestand die Gartenarbeit im Rasen

mähen. In Tat und Wahrheit hatte ich während der mehr als 30 Berufsjahre keine Zeit für Gartenarbeit. Die Liegenschaft in Gerzensee wurde aber wegen des Interieurs erworben. Der Garten war einfach dabei. Wie so oft im Leben ergab es sich: L'appétit vient en mangeant! Nach einer gewissen Anlaufzeit bedingt durch die Publikation des Buches «Die ausgewechselte Landschaft» und deren Nachwehen mit etlichen Referaten – nicht nur in der Schweiz –, geriet der Garten allmählich in meinen Fokus. So begann ich 2012 mit dem Gärtnern. Von Jahr zu Jahr erlag ich immer mehr der neuen Krankheit: Gartensucht!

Das hatte positive Auswirkungen auf meine schriftstellerische Tätigkeit. Seit ich mich in Gerzensee niedergelassen habe, führe ich kein Tagebuch mehr. Nach acht Bänden



Eine Schale voller Tomaten – na und? Das Stillleben erzählt von der Gartenarbeit. Doch vorab sei gefragt: Was sieht man hier im Detail? Die fast schwarze birnenförmige Eier-Frucht (Aubergine) passt nicht nur farblich zu den Tomaten, sondern auch weil sie derselben Familie der Nachtschattengewächse angehört. Die vier grossen Tomaten gehören der Sorte «Gezahnte» an, auch wenn sie wie Coeur de Boeuf (also Ochsenherz) aussehen. Die dunklen Runden heissen Black Jerry, die länglichen Rote Datteltomaten. Jene links im Vordergrund nennt sich Black Plum – leider auch im deutschsprachigen Gebiet! Die Gelben heissen wie ihre Farbe. Doch bis Bacchus den Korb füllen und seinen Penaten (= Hausgötter) bringen kann, bedarf es gründlicher Vorbereitungen und Vorarbeiten. Der Begriff «gründlich» wird hier goldrichtig verwendet, denn als Erstes ist der Boden oder Grund zu bearbeiten. Darunter versteht man das Lockern der Erde, Einbringen von Komposterde und organischem Dünger wie zum Beispiel Hornmehl und pelletiertem Mist. Die Tomaten als wärmeliebende Pflanzen werden als etwa 20 Zentimeter hohe Setzlinge nach den Eisheiligen gepflanzt. In meinem Garten finden die Tomaten eine doppelt komfortable Situation vor: Sie gedeihen am Fuss der grossen wärmespeichernden Mauer und sind unter dem Plastikdach vor dem Regen geschützt. Sobald der Pflanzschock überwunden ist, kann das Wachsen beginnen. Nicht nur Geduld und Wasser sind jetzt erforderlich, sondern auch die Kontrolle des Wachstums. Die Achseltriebe, die sich immer wieder neu bilden, müssen abgebrochen werden. Dadurch erhält man weniger und kräftige Triebe, die auf etwa fünf bis sieben Niveaus Früchte bilden. Das Wachstum vom Setzling bis zur reifen Tomate dauert je nach Sorte etwa zweieinhalb Monate. Und nun: hurtig, hurtig zu Tische!

Memoiren von 1984 bis 2009 habe ich aufgehört, auch eingedenk der Tatsache, dass meine Sorgen und Meinungen doch niemanden interessieren. Meine Schreibfreudigkeit lebe ich seither in jährlichen Gartenberichten aus.

Das vorliegende Buch basiert auf den fünf Gartenberichten, die ich zwischen 2013 und 2017 als eine Art unterhaltsamer Rechenschaftsbericht verfasst habe. Der erste Gartenbericht in meinem Leben, den ich Ende 2013 an Freunde und Verwandte schickte, löste verschiedene Echos aus: vom praktisch Unhörbaren über freudiges Nicken und Staunen, über Applaudieren bis zum höhnischen Kommentar eines Bruders: «bireweich», «Grufti zählt Erbschen» und «Böhnli oder der Statistik-Virus». Allen zum Trotz und wie so oft in meinem Leben gilt: Die Hunde bellen, die Karawane zieht weiter!

Auch wenn wir es negieren: Die Quantifizierung zieht sich wie ein roter Faden durch unser ganzes Leben. Die spontanen und freudigen Rückmeldungen auf den Gartenbericht 2014 – als «Gartenroman» und «Garten-Epos» titulierte! – haben mich ermutigt, weitere Gartenjahre zu beschreiben. Geradezu be- und gerührt war ich, dass mehrere Personen unabhängig voneinander mir geraten haben, die Gartenberichte zu publizieren, um sie noch mehr Menschen zugänglich zu machen.

Dass die Gartenberichte nachhaltig wirken, wurde mir klar, als bereits im Januar 2016 Anfragen eingingen, ob denn kein Gartenbericht 2015 erschienen sei. Das erinnert mich daran, dass man früher sehnlichst den «Hinkenden Boten» (ein Kalender) und auf dem Land die «Brattig» (ebenfalls ein Jahreskalender mit astrologischen Prophezeiungen zu Naturereignissen und zum Wetter) erwartet hat. Demselben Erwartungsdruck bin ich nun jeden Januar ausgesetzt. Im Austausch erhalte ich mittlerweile aus dem hintersten Entlebuch den «Alpenhorn-Kalender, Jahrbuch für heimatliche Art zur Belehrung und Unterhaltung mit Astrologischem Kalendarium und Marktverzeichnis» aus Langnau im Emmental!

Ausschweifende Gedanken waren in allen Berichtsjahren Legion, denn die Arbeit in der Stille des Gartens ohne Kopfhörer, ohne permanent schrillendes Smartphone, ohne röhrendes Tablet und was der Konzentrations-Störer mehr sind, regt zum Denken und Studieren an. Statt überflüssigem Ge-Twitter lausche ich dem Gezwitscher und Gesang der Vögel, auch wenn ich schon an dieser Stelle deren rapide Abnahme beklagen muss.

Der Garten vereinnahmt mich ab etwa März. Damit liege ich im Trend: «Im März der Bauer die Rösslein einspannt.» Von jenem Zeitpunkt an bestimmen der Garten und das Wetter meinen Tagesablauf, das heisst die Gartenarbeit wird zum Schwerpunkt, indem sich das Aufwachen mit dem Sonnenaufgang in die frühen Morgenstunden verschiebt, so dass im Juni das Levé zwischen 4 und 5 Uhr des Morgens stattfindet. Bis zum Abtrocknen des Taus und dem Arbeitsbeginn im Garten erledige ich Schreib- und Haushaltsarbeiten. Bereits nach dem Frühstück schreibe ich den Tagesbefehl mit den zu erledigenden Gartenarbeiten, unterteilt nach Dringlichkeiten.

Im Gartenbericht 2017 titelte ich: «Garten – eine 30-wöchige Passionsgeschichte?» Natürlich ist der Titel etwas vollmundig geraten, und doch: Leidenschaft geht zwingend mit Leiden einher. Die Freude an den länger werdenden Tagen, am erwachenden Meisenruf und zaghaften Amselgesang wächst mit dem nahenden Frühling; der Sonnenschein lockt mich in den Garten. Er liegt noch immer darnieder, beinahe in einer Todesstarre, und ist gezeichnet von Winterstürmen, Eis und Nässe. Altlaub, verdorrte und gebrochene Äste liegen verstreut herum. Das Gras ist fahl. Die wenigen Zeugen von Leben sind die ersten Flieglein und Mücken sowie die Regenwurmhäufchen, welche eine subterrane Tätigkeit bezeugen und an kryptisches Leben auch im Winter in der Erde und im Kompost erinnern.

Der Anblick des winterlichen Chaos fordert die Gärtnerseele heraus. Ordnung muss in den Garten! So wächst die Herausforderung und weckt die Disziplin. Diese übernimmt das Zepter und komplimentiert mich an die Arbeit, was ich freudig annehme! Doch obwohl ich eigentlich schon routiniert bin, beginnt alljährlich das Lernen. So wie man beim



Ein echtes Stilleben: Der umgangssprachlich «Regenfass» genannte Säulentank fasst etwa 330 Liter Regenwasser. Es gibt noch voluminösere, die ich aber wegen meiner Körpergrösse nicht herumschleppen und einrichten kann. Die beiden Giesskannen mit je zehn Liter Fassungsvermögen geben einen Grössenvergleich. Hinter dem Kreuz des Schmiedeeisengitters erkennt man schwach den Säulentank im unteren Gartenteil. Schillers kluger Rat «Die Axt im Haus erspare den Zimmermann» gilt auch für die Gartenarbeit. So muss ich im Frühling die Tanks aus dem Keller holen und am Kännelrohr (links des Tanks sichtbar) anschliessen. Dort, wo die senkrechten Rohre ineinandergeschoben sind, muss ich die sogenannte Regenfalle einschieben. Diese leitet das Regenwasser wie eine Weiche in den Tank um bis er voll ist. Im November harrt mir das umgekehrte Prozedere, wo ich wiederum mit dem Blick gen Himmel bitte und flehe, ich möge Hände kriegen wie Umzugsmänner: Sie verfügen über wahre Schraubstockhände!

Nichtgebrauch einer Sprache Worte und Wendungen vergisst, so geht alles nicht dauernd Geübte irgendwann verloren. Gleiches gilt für den Gesang der Vögel, der jeden Frühling wieder mit Aha-Erlebnis gelernt oder memoriert werden muss. Dasselbe trifft zu für die Pflanzennamen, die von den winterlichen Eisblumen überwuchert worden sind. Plötzlich bin ich mitten drin in der Arbeit. Der Garten packt mich mit seinen «Klauen» und lässt mich für Monate nicht mehr los, wie das Frau Dr. Käthi Studer-Stalder aus Liestal so treffend formuliert hat. Sie hat mich am 12. Juli 2014 mit dem «Bibelgarten-Virus» so heftig infiziert, dass ich ihm restlos erlegen bin!

Mit dem Wachsen von allem auf der ganzen und grossen Gartenfläche gerate ich unversehens in ein Ganztagesprogramm. Alles wächst und wuchert, vom erwünschten Samenkorn bzw. den Keimlingen über verschiedene Gemüse, Salate, Blumen und vieles mehr bis hin zum Unkraut, das alles dominieren möchte. Auch der Rasen (eher Wildgras- und Unkraut-Fläche) schiesst in die Höhe. Täglich wird es schwieriger, die garten- und pflanzengerechten Prioritäten zu setzen. Verweile ich zu lange beim Pikieren, verpasse ich den richtigen Zeitpunkt des Aufbindens oder der Knospenreduktion. Wie viele Setzlinge



In der Mauer zwischen oberem und unterem Graten ist ein Löwenkopf bzw. -gesicht als Relief eingebaut. Man könnte das Antlitz mit einer Drahtbürste säubern. Doch als naturverbundener Gärtner freuen mich die Mauerraute und die Moosarten, die vor allem die Stirn besetzen. Mit der Lupe und dem Mikroskop sähe man sogar Bärtierchen und andere Kleinbewohner im Moosteppich – ein echter Mikrokosmos!

benötige ich, ohne eine Über- oder Unterproduktion zu verschulden? Wann ist der richtige Zeitpunkt für die Salatsetzlinge, angesichts der Wetterkapriolen ins Freiland gesetzt zu werden, auf dass sie später ihrer Zweckbestimmung zugeführt werden können? Es sind also täglich unzählige Gedankenschlaufen und viele Verknüpfungen zu bedenken und zu meistern.

Das bald beginnende Hinterher-Hecheln führt unweigerlich in den «Garten-Burnout», weil man der Unkräuter – von Gutmenschen als Beikräuter und Begleitflora beschönigt – und Kohorten von Schnecken, Läusen und Raupen sowie wuchernden Grases usw. nicht mehr Herr wird und darüber hinaus von Platzregen, Hagel und Sturmböen Ungemach aufgebürdet erhält! Kurzum: mein Name ist Sisyphus!

Doch das Stehaufmännchen hat ähnliche und andere schreckliche Situationen im Laufe des Berufslebens immer wieder gemeistert. Die Motivation, die der Naturfreude entspringt, erweckt frische Disziplin. Ein Ansporn entsteht auch dann, wenn der pensionierte Gärtner des Neuen Schlosses zu Gerzensee mich für meinen Garten lobt! So wechseln Belohnung und Anstrengung einander ab. Duftende und süsse Aprikosen sind wie ein Geschenk des Himmels. Bohnen, weich wie Butter auf einem Wedgwood-Teller serviert, oder sonnenwarme Tomaten mit taufrischem Koriander verhelfen zu paradiesischen Gefühlen. Das mit eigenen Blumen dekorierte Haus duftet was das Herz begehrt! Umso leichter fallen dann die permanent harrenden Gartenarbeiten.

Auf denn in den Garten, wie in Sibylle von Olfers Büchlein «Etwas von den Wurzelkindern»: «Und als der Frühling kommt ins Land, da ziehn gleich einem bunten Band, die Käfer, Blumen, Gräser klein, frohlockend in die Welt hinein.»

«Willst du ein Leben lang glücklich sein, werde Gärtner»

Chinesisches Sprichwort

Garten-Haus

Wohnen war für mich lebenslang nicht irgendwo und irgendwie hausen oder vegetieren! Ich suchte wenn möglich eine schöne Wohnlage mit Blick in die Landschaft als Augenweide. Aus beruflichen Gründen und wegen lärmenden Nachbarn bin ich mehrmals aus- bzw. umgezogen. Insgesamt habe ich neun Umzüge – schweizerdeutsch «Züglete» – durchgestanden und durchlitten!

Jener nach Deutschland war von unvergesslichen Skurrilitäten gekennzeichnet, so die Beschaffung eines amtlichen Gesundheitszeugnisses für meine Zimmerpflanzen, auf dass ich keine Seuchen in die BRD einschleuste. Auch die exakte Deklaration des eigenen Silberbestecks gehörte dazu.

Beim vorletzten Umzug landete ich in einer prächtigen Eigentumswohnung mit noch prächtigerem Ausblick in die von Calame vielfach gemalte Landschaft am Urnersee, im Grand Palais in Brunnen, dem ehemaligen Jugendstilhotel. Doch der Krach der Nachbarn trieb mich statt in den Wahnsinn zum Umzug. Das Schicksal liess mich im Internet ein selten prächtiges Landhaus mit Garten in Gerzensee finden, das heisst alleinstehend und ohne lärmende Hausgenossen. Ich verzichte hier auf die pikanten Details mit schlaflosen Nächten, die ein Wohnungsverkauf und ein Hauskauf verursachen. Zu guter Letzt landete ich mit meinen vier Tonnen Büchern und Papierdokumenten in Gerzensee.



Dass der Winter die Landschaft mit einem Leichentuch bedecke, leuchtet einem hier ein. Die vom Neuschnee erstickten Geräusche tragen zum klammen Bild bei – absolute Stille herrscht. Die Symmetrieachse vom Sitzplatz aus zur Bronzestatue ist ebenso kalt wie die durch den Schnee akzentuierten Linien der Oberfläche der Buchscarrés. Der den Wildwuchs der Pflanzen züchtigende Schnitt als Maxime des Barocks stimmt akkurat für die Buchse und die geformte Hainbuchenhecke hinter der Bronzeskulptur, nicht aber für die Linden, auch wenn sie den jährlichen Kopfschnitt «erdulden» müssen. Links im Bild drei der vier venezianischen Säulen (mit Kapitellen aus dem 13. Jahrhundert) der Terrasse – im Sommer eine Oase zum Sitzen und Dinieren!

Schon vor dem Versand der Adressänderung nagte der Stolz an mir: Es kann doch nicht sein, dass nach der Adresse von Brunnen (die da lautete: Prof. Dr. K. C. Ewald, Grand Palais, 6440 Brunnen) die neue lauten würde: Dorfstrasse 11, 3115 Gerzensee! Man würde annehmen, dass ich total verarmt sei und in ein Taunerhäuschen umgezogen bin. Kurz entschlossen taufte ich das schöne Anwesen «Petit Palais». Doch der Post passte das gar nicht, was mich aber nicht weiter scherte. Also musste die Dorfstrasse 11 quasi als Koordinate beigegeben werden. Übrigens hätte mir «Aurora» auch gefallen, was für mich als Frühaufsteher goldrichtig wäre. Aber die Stellung des Hauses zum Aufgang der «gülden» Morgensonne ist nicht gegeben.

Dennoch ist die Stellung des Hauses zur Sonne ideal, indem das Sonnenlicht die Heizung im Haus unterstützt. Die Fenster gegen Osten, Süden und auch jene gegen Westen bewirken ein Ansteigen der Zimmertemperatur. Das jüngste Beispiel dazu: Vom 16. bis 21. Februar 2019 hat der intensive Sonnenschein im Salon und dessen Nebenraum (alle mit Fenstern zur Sonnseite versehen) sowie in den im Obergeschoss zur Sonnseite gelegenen Zimmern die Temperatur auf 24 °C erhöht! Sogar das Schlafzimmer hat die aufgehende Sonne von 15 auf 19 °C aufgeheizt.

Der Vorgänger des Hauses, das langgezogene Hotel Bären mit prächtigem Türmchen, Trinkhalle und Gartenwirtschaft, lag ungefähr in Ost-West-Richtung. Das erinnert daran, dass die früheren Baumeister und Architekten wussten, wie wichtig die Stellung eines Hauses zur Sonnenlaufbahn sowie Grösse und Beschaffenheit der Fenster eines Hauses sind, denn Energie war früher ein kostbares Gut. Heute stellt man fest: Im Sog der billigen Energie haben die meisten Architekten und Baumeister das profunde Wissen ihrer Vorgänger verloren.